

## **Nadin Maria Rüfenacht**

### **Fotografie /**

### **„Nature Morte“**

Die fotografischen Arbeiten von Nadin Maria Rüfenacht kreisen seit einigen Jahren um die Darstellung des Tieres als Kreatur und kulturelles Symbol. Diese Auseinandersetzung scheint eine Tag- und eine Nachtseite aufzuweisen, wobei es bei längerer Betrachtung immer schwieriger zu unterscheiden ist, wo das Reale endet und das Traumhafte beginnt. Jedoch sind diese beiden Seiten mehr als nur zwei Seiten einer Medaille, sie sind zwei Bestandteile eines Ganzen, ineinander verwoben, und nicht zu trennen.

Der Tod eines Tieres - ob nun als Gnadenakt oder zur unmittelbaren Weiterverwertung - gewaltsam herbeigeführt, ist Ausgangspunkt der Annäherung. Die Fotografien konfrontieren den Betrachter im Angesicht des Tierkadavers mit dem Antlitz des Todes. Es entstehen Bilder, die konkreter nicht sein können, zugleich aber eine hochästhetische Ausstrahlung haben.

Dem nackten Tod der Kreatur steht der stilisierte Tod durch die Kultur und den Fortschritt gegenüber. Das Motiv des domestizierten Tieres kehrt in Rüfenachts sorgfältig ausgearbeiteten Porträtsitzungen und Stillebendarstellungen immer wieder, wofür ihre eigenen Windhunde Modell stehen. Dabei eignet sich die Fotografie in besonderer Weise dazu, die lange pikturale Tradition des Stillebens weiterzuführen, indem der mechanische Darstellungsprozess alles Lebendige und alle Artefakte und Requisiten der Inszenierung in den Stillstand und die homogene Oberfläche des fotografischen Bildes überführt. In einigen früheren Porträts aus dem Werkkomplex Helden nehmen die Hunde noch wie selbstverständlich als Protagonisten die Bildbühne für sich ein, doch hinter diesen Erscheinungen wird bereits, wie in vielen Porträts, eine gewisse Dressur spürbar.

Im Begriff der „Nature Morte“ bündeln sich die verschiedenen Perspektiven der jungen Künstlerin wie unter einem Brennglas. Hinter der „toten Natur“ und den „Stilleben“ verbirgt sich ein vielfältiges Dispositiv des Todes. Der schonungslos gezeigten Reduktion des Tieres auf seine Materialität stehen kunstvolle Choreographien gegenüber, beide Sichtweisen sind nur sehr unterschiedliche Aufführungen eines gespenstischen Totentanzes. Der einen liegt die moderne, technische Rationalisierung unserer ökonomischen Verwertung von Tieren zu Grunde und der anderen die kulturelle Sublimierung unserer Schuld, dass wir sie uns angeeignet haben.

Die Bilder sind bis 22. September bei METRO4, Rütimeyerstrasse 54, CH-4054 Basel zu besichtigen und kaufen.

Öffnungszeiten: Dienstag - Freitag 17.30 - 20.00 oder auf Anfrage.